

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

N. 6.

Samstag den 20. Jänner

1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, Dienstag und Samstag. Der Preis des Blattes ist im Comptoir ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. Durch die Post ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

Eröffnungs-Rede,

welche bei dem Beginne der öffentlichen Vorlesungen über die allgemeine Verrechnungskunde am Lyceum zu Laibach von dem außerordentlichen Docenten dieser Wissenschaft,

E. K. Rechnungsrathe Leopold Ledenicg,

im December 1848 vorgetragen worden ist.

Meine Herren!

Mit Beschluß vom 10. Nov. 1848 hat das hohe Ministerium des Unterrichtes die Errichtung einer Lehrkanzel der Comptabilitäts-Wissenschaft oder allgemeinen Verrechnungskunde für Laibach zu bewilligen befunden, und mir die Lehrvorträge aus dieser Wissenschaft zu übertragen geruht. Überzeugt, daß es keiner näheren Auseinandersetzung bedarf, wie nur der Fortschritt unserer Zeit einen Beschluß hervorzurufen vermochte, der einem lange gefühlten Bedürfnisse in unserer Provinz abzuhelfen geeignet ist — will ich hier bloß versuchen, die aus dieser hohen Gewährung für verschiedene Classen der Gesellschaft entspringenden Vortheile durch eine flüchtige Beleuchtung des inneren Gehaltes der Wissenschaft vor Ihr geistiges Auge zu stellen.

Die Comptabilitäts-Wissenschaft oder allgemeine Verrechnungskunde verdient unter den Wissenschaften einen ehrenvollen Platz, und ihr Studium ist wohl einer größeren Verbreitung werth, als es bisher gefunden; denn wie selten eine andere, greift die Comptabilitäts-Wissenschaft in ihrer Gesamtheit tief in das practische Leben ein, und berührt den Kreis der Thätigkeit und das Interesse so vieler Privat- und öffentlichen Geschäftsmänner. Ihre Kenntniß ist Jedem, der ein Vermögen für sich selbst, oder für Andere zu verwalten hat, oder dem eine öconomische und finanzielle Controlle zugewiesen ist, eine unabweisbare Nothwendigkeit. Sie ist aber auch für jene Vermögens-Inhaber, die sich mit der Verwaltung nicht selbst befassen, sondern selbe durch Andere be-

forgen lassen, so wie für jene Angestellten, denen die Administration, die Oberleitung der Vermögens-Verwaltung anvertraut ist, vom wesentlichsten Nutzen, weil sie ohne diese Kenntniß sich nicht in der Lage befinden, einen tieferen Blick in das Innere der Verwaltung und in die verschiedenartigen Formationen der Verrechnung zu thun, ihren Zusammenhang zu prüfen, und sich von der Richtigkeit der Gebarungsergebnisse selbst zu überzeugen, ferner, weil sie ohne diese Kenntniß auch nicht in den Stand gesetzt sind, manche wichtigen, von den unmittelbaren Vermögens-Verwaltern ausgehenden öconomischen Verbesserungsvorschläge, deren Motivirung oft auf rein rechnungsmäßigen Combinationen beruht, selbst gründlich zu beurtheilen, sondern dasjenige unbedingt als wahr und richtig hinnehmen müssen, was ihnen in dieser Richtung von Anderen an die Hand gegeben wird. Und wie oft kommen Angestellte, in deren Wirkungskreis das Rechnungswesen in der Regel nicht gehört, in den Fall, Cassenuntersuchungen oder Vermögens-Liquidationen selbstständig vornehmen zu müssen! Und wie sehr fühlen sie dann — oft in peinlicher Situation — das Bedürfniß, gediegene Kenntnisse aus der Verrechnungskunde zu besitzen!

In der Comptabilitäts-Wissenschaft ist zugleich eine der für die Gebarung wichtigsten Kenntnisse subsumirt, nämlich: wann, wie, woher und welche Einnahmen und Ausgaben gemacht werden sollen. Diese Kenntniß kann der Eigentümer eines Vermögens, wenn er es selbst verwaltet, aus der Natur seines Vermögens, aus der richtigen Benützung der Zeit und der Umstände, und aus der Erfahrung erlangen. Dabei ist es unumgänglich nothwendig, daß er alles, was seine Unternehmung und die damit verbundenen Geschäfte betrifft, wie auch alles, was auf dieselben einen thätigen Einfluß üben kann, gründlich kennen lerne, und so über das Wesen seines Vermögens und über den Gang der Verwaltung völlig und wahrhaft aufgeklärt werde. Denn nur in dieser Aufklärung und andererseits in der Unkenntniß obiger Regeln, nicht aber in einem blinden Stücke oder Mißgeschicke (wie Szarka in seinem Lehrbuche der Comptabili-

täts - Wissenschaft sagt) muß größtentheils die Ursache gesucht werden, warum so häufig unter übrigens gleich ordentlichen und rechtlichen Männern, die das nämliche Geschäft mit dem nämlichen anfänglichen Vermögen antreten und in ganz gleichen Umständen fortführen, einige zur Wohlhabenheit, ja zum Reichthume gelangen, während sich andere nur kümmerlich erhalten oder ganz verarmen. —

Dasjenige aber, was der selbst verwaltende Eigenthümer zum Gedeihen seines Vermögens vorkehrt, ist auch der angestellte Verwalter, ist auch der öffentliche Beamte nach dem vorgezeichneten Wirkungskreise zu thun verpflichtet. Diese müssen daher ebenso, wie jener, die gründlichsten Kenntnisse über die Natur und das Wesen des verwalteten Vermögens zu erwerben, und selbe noch durch verschiedene andere Behelfe zu erweitern sich bestreben, die ihnen nur durch das Studium der Comptabilitäts - Wissenschaft dargeboten werden.

Darum — dieser gezeigten Vortheile willen — deren Wichtigkeit und weithin wirkenden Einfluß Sie, meine Herren, nach dieser kurzen Schilderung gewiß bereits erkannt haben, steht wohl mit Zuversicht zu erwarten, daß Jene, die den Vorlesungen beizuwohnen erklärten, dieser Wissenschaft mit Eifer obliegen und dem nun beginnenden Lehrvortrag über dieselbe Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen werden. Ein Jahreskurs, mit Ernst und Fleiß durchgemacht, wird hinreichen, Sie mit den nothwendigsten und üblichsten Arten der Verrechnung vertraut zu machen, und Ihnen zugleich solche allgemeine Comptabilitäts - Grundsätze beizubringen, welche Ihnen die Eignung verschaffen, jede wie immer geartete Vermögens - Verwaltung und das damit in Verbindung stehende Verrechnungsgeschäft anstandslos zu übernehmen und zum reellen Nutzen des Eigenthümers fortzuführen, oder aber eine wirksame Controlle darüber auszuüben.

Im Laufe meiner Vorträge wird zwar nebst dem absolut Nothwendigen auch noch Manches berührt werden, was im ersten Augenblicke den Anschein gewinnen könnte, als würden davon Einzelne der Zuhörer in ihrer künftigen Laufbahn entweder keinen oder nur einen theilweisen Gebrauch zu machen in den Fall kommen. Allein Sie werden sich, meine Herren, in der Folge vom Gegentheil überzeugen; denn einerseits darf diese Wissenschaft an ihrem Gesammtcomplexe keinen Abbruch erleiden, ohne den Zusammenhang, die Einheit des Ganzen zu stören und Lücken entstehen zu lassen, wodurch spätere Lehrsätze und Regeln unverständlich werden müßten; andererseits aber können bei dem großartigen politischen Umschwunge der Gegenwart wohl Wenige aus uns mit apodictischer Gewißheit die Sphäre und den Umfang Ihres künftigen Wirkens sich selbst bestimmt vorzeichnen, sondern wir müssen dieses der waltenden Vorsicht vertrauensvoll überlassen, und uns daher für alle, oft überraschenden Eventualitäten des Lebens mit solchen gemeinnützigen Kenntnissen ausrüsten, die — wie die Comptabilitäts - Wissenschaft — zu vielen und wichtigen Geschäftsleistungen befähigen.

So lassen Sie uns denn, meine Herren, das neue Werk mit Fleiß beginnen und fortsetzen, damit wir am

Schlusse desselben uns mit voller Veruhigung das Zeugniß geben können, für unsere Ausbildung in diesem Fache das Mögliche gethan zu haben! Lassen Sie uns auch der, den Geist der Zeit in sich tragenden neuen Einrichtung — der Lehr- und Lern - Freiheit — dankend erwähnen, wodurch die öffentliche Lehrkanzel der Verrechnungskunde, deren Bestand bisher in der Regel nur an Universitäten gestattet war, nun auch am k. k. Lyceum der Provinzial - Hauptstadt Laibach ins Leben gerufen wurde, eine Lehrkanzel, die so manchem Einheimischen und Benachbarten, dem das Studium dieser Wissenschaft zur Erlangung gewisser Dienststellen vorschritt - mäßig obliegt, die Gelegenheit dazu nunmehr ungemein erleichtert. Vorzüglichlichen Dank aber Sr. Excellenz, dem allverehrten Herrn Landes - Gouverneur und dem hochwürdigen Herrn Director der Lyceal - Studien, durch deren besondere Theilnahme und schnelle Erfassung der gemeinnützigen Tendenz der vorgetragenen Idee das nun verwirklichte Project die kräftigste Unterstützung fand! Ich meinerseits werde mein emsiges Bestreben dahin richten, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches das hohe Ministerium in meine geringen Fähigkeiten gesetzt; ich werde auch bemüht seyn, Einfachheit und Klarheit in meine Vorträge zu bringen, und zugleich über das scheinbar Trockene dieser Wissenschaft jene geistige Tünche zu legen, welche geeignet seyn soll, geringfügige Unebenheiten völlig auszugleichen und den Herren Besuchern der Vorlesungen das Studium möglichst anziehend zu machen.

Und somit erkläre ich denn im Namen des anwesenden Herrn Studien - Directors den Lehrkurs als eröffnet!

Der Kühne Dünkirchner.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Der Capitän war ein schöner blonder Mann, mit blauen Augen, und ein leidenschaftlicher Verehrer der Frauen; er liebte sie mit aller Stärke seiner Leidenschaft, wenn auch nicht aus vollem Herzen. Dabei war er so ganz Holländer, und hatte so wenig Blut in den Adern, daß er die Liebe, völlig beherrschend, zum Gegenstand kalter Berechnung gemacht.

Regina schenkte ihm deshalb keine Aufmerksamkeit, und zog die Unterhaltung des Secretärs bei weitem vor, der seiner Liebe Achtung, Neigung, Eifersucht und Hingebung beizumischen und diese Gefühle auszudrücken wußte.

In dem Maße, als die Angelegenheiten der Compagnie klarer wurden, bedeckte sich die Stirne Hermanns mit düsterer Traurigkeit. Lange drang Regina vergebens in ihn, ihr sein Leid zu gestehen; erst als sie dasselbe halb errathen hatte, sprach er seine Empfindungen aus und gestand dem reizenden Mädchen seine glühende Liebe. Sie blieb nicht unbelohnt; Regina liebte ihn so warm, als nur eine Creolin zu lieben vermag.

Leider sollte ihr Glück nicht lange währen. Als van Ostermann seinen Zweck erreicht hatte, schickte er sich an, nach den Molukken zurückzukehren; sein Secretär durfte ihn, als Nichtholländer, nicht begleiten. Die Molukken zu sehen wünschte er aber eben so eifrig, als bei der Geliebten zu

bleiben, und er that alle Schritte, um die Erlaubniß zur Fahrt zu erhalten. Vergebens; Regina war trostlos und versank in düsteres Brüten. Endlich wendete sie sich als Vermittlerin an den Capitän van Doener, der van Ostermann zurückbringen sollte, und sie erlangte es, daß der Secretär des Gesandten Abends, wenn das Schiff die Ankerlichte, in Geheim an Bord gebracht werden dürfte.

Auf dem Schiffe waren die beiden Liebenden unter den Augen des Gesandten und ihre Vertraulichkeit mußte daher ganz aufhören. Nach einer glücklichen Überfahrt, die dem jungen Paare eine Ewigkeit zu dauern schien, gelangte man endlich nach Amboina, wo die Liebe das glückliche Paar für diese harte Entbehrung völlig entschädigte, wenn sie gleich nicht so frei waren, als im Haag, da der Secretär oft theils in Staatsangelegenheiten, theils zu Privat Zwecken van Ostermann's Reisen nach Banda machen mußte.

Als Bürgermeister der Stadt Amboina war van Ostermann die erste Person auf der Insel, den zweiten Rang nahm ohne Zweifel Meinherr van Sybrant, der Militär-Commandant der Inseln Amboina und Banda, ein. Dieser war ein kleiner Mann, geborner Holländer, häßlich und roth, und in Folge dieser körperlichen Vorzüge völlig überzeugt, alle Damen müßten in ihn verliebt seyn, und aus Dankbarkeit dafür war er selbst wieder in alle Damen verliebt.

Als er Regina sah, welche den Glanz der Gesellschaft von Amboina erhöhte, verlor er sein Herz neuerdings. Wegen der hohen Stellung ihres Vaters aber mußte er vorsichtig seyn. Er vermied jeden Schritt, der ein öffentliches Aufsehen hätte machen können, und benützte, um ihr seine Liebe zu erkennen zu geben, so dunkle Galanterien, so räthselhaft gewundene Sträußer, daß die schöne Regina nach sechs Monaten noch immer nichts von der glänzenden Eroberung wußte, die sie gemacht hatte. Da wagte er, der es müde war, vergebens zu seufzen, einen kühnen Versuch. Seine Liebesgluth ward durch die Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, zur hellen Flamme angefaßt; Meinherr van Sybrant, der weder die Klugheit, noch die Gefahr mehr achtete, bestach die Negerin, die seine Briefe übergeben hatte, ihn zur Stunde der Siesta in Regina's Zimmer zu führen. Dieser kühne Plan wurde wirklich ausgeführt, aber wer vermöchte die Wuth van Sybrant's bei dem Anblicke zu beschreiben, der sich ihm darbot? Vor Reginen kniete der Secretär Hermann und hielt eine ihrer Hände in der seinigen und küßte sie zärtlich.

Der wüthende General entfernte sich, ohne von den beiden Liebenden bemerkt worden zu seyn und befahl der Sclavin, sogleich ihren Herrn von diesem Vorfalle zu benachrichtigen. Van Ostermann rauchte mit drei oder vier reichen Freunden Tabak, als die ganz bestürzte Sclavin ihm die unerwartete Nachricht brachte. Der Bürgermeister blieb einen Augenblick ganz unbeweglich, dann aber sprang er in der größten Wuth auf, rief alle seine Diener, eilte nach dem Zimmer seiner Tochter, und stürzte, begleitet von dem General, seinen Freunden und seinen Dienern, hinein. Regina war allein, jedoch ihre Verwirrung bestätigte die Aussage

der Sclavin nur zu wohl. Es wurden auf der Stelle Nachsicherungen angestellt und bald zog man Herrn Hermann Hagenfisch aus einem Schranke, dessen Thüre man erbrach. Bei diesem Anblicke sank die arme Regina in die Knie, und ganz vernichtet rief sie aus: „Ich bin verloren!“

Vielleicht ist nie ein ausdrucksvollerer, verzweifelterer Schrei über die Lippen eines Mädchens gedrungen. Hermann stand da unbeweglich, das Antlitz von glühender Röthe bedeckt; er schien gegen einen Gedanken zu kämpfen und der Anblick des hingefunkenen Mädchens Reue und Scham in ihm zu erwecken. — „Ich bin ein erbärmlicher Wicht,“ sagte er endlich zu sich selbst, worauf er laut hinzusetzte: „Nein, mein Fräulein, ich kann nicht glauben, daß Ihre Gesetze so barbarisch sind, um für Sie etwas befürchten zu müssen. Herr General, ich bin vollkommen bereit, Alles zu gestehen!“

„Wir brauchen dieß Beständniß nicht,“ rief der Bürgermeister in Wuth, „das Verbrechen ist klar und offenbar.“

„Der Zorn verblindet Sie und Sie sind weit von der Wahrheit entfernt,“ antwortete der junge Mann. Dann nahm er sein Halstuch ab, schleuderte es mitten in das Zimmer und fuhr fort: „Der Tod erschreckt mich nicht, hier ist mein Kopf. Ich bin kein Holländer, ich heiße nicht Hagenfisch, sondern John Holliston von Glasgow und bin hieher gekommen, um die Samen der Gewürzbäume zu entwenden und nach Jamaika zu bringen.“

Eine allgemeine Bestürzung bemächtigte sich der Anwesenden bei diesen Worten.

(Schluß folgt.)

Rechenzähl.

Zwei Polka's geben einen Liebesblick,
Drei Liebesblicke geben einen Händedruck,
Vier Händedrücke geben einen Kuß,
Fünf Küsse geben ein Mondscheinsteckdöcklein,
Zwei Mondscheinsteckdöcklein geben eine Hochzeit,
Zwei Hochzeiten geben vier Narren.

Feuilleton.

Hofrath Jenuß. — Am 28. v. M. starb in Wien der Hofrath Jenuß, gewesener Professor des Natur- und Criminalrechts, emerit. Rector Magnificus der Hochschule zu Wien; derselbe war 71 Jahre alt.

Gutta Percha. — Ein Zahnarzt in Glasgow soll die Erfindung gemacht haben, Gutta Percha zu künstlichen Gaumen und künstlichem Zahnfleisch anzuwenden. Gutta Percha soll für den Geschmack sehr angenehm seyn und sich sehr gut zu solcher Anwendung eignen.

Hochzeitsgebrauch. — Bei keiner Hochzeit geht es vielleicht so ganz still und lautlos zu, wie bei der eines Pafseyer's. Nur der Pfarrer spricht. Braut und Bräutigam essen zusammen von einem Teller und der Bräutigam flüstert zuweilen zur Braut: „Ich, ich, es ist ja das erste und letzte gute Essen in unserm ganzen Leben.“

Denkmal Kottel's. — Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde das Denkmal Kottel's in Freiburg unter feierlicher Übergabe von Seiten des Comite's an den Gemeindevorstand enthüllt. Es besteht aus dem aus Bronze gegossenen colossalen Brustbild des Verewigten, dessen Piedestal aus vaterländischem geschliffenen Granit erbaut ist.

U e b e r s i c h t

der Einnahmen und Ausgaben der philharmonischen Gesellschaft zu Laibach im Solar-Jahre 1848.

E i n n a h m e n :

1. Barer Casserest m. Ende des Jahres 1847	— fl. — kr.
2. An Interessen von Actio-Capitalien	69 „ 26 „
3. „ statutenmäßigen Beiträgen der Herren Mitglieder	811 „ 40 „
4. „ Beiträgen z. Erhalt. der Gesangschule	34 „ — „
5. „ Schulgeldern für den Violinunterricht	11 „ — „
6. Für Diplome und deren Stempel	32 „ — „
7. Vom löblichen slovenischen Vereine vom Ertrage einer Beseda	4 „ 31 ³ / ₄ „
Summe der Einnahmen	962 fl. 37³/₄ kr.

A u s g a b e n :

1. An Passiv-Resten	101 fl. 56 kr.
2. „ { halten } a. der Gesanglehrerin, Frä. Haberlein, für Dec. 1847, inclus. April 1848, à 25 fl. 125 fl. b. dem Violinlehrer 185 fl. c. des Gesellschaft-Dieners	310 „ — „
3. „ Vorschüssen	20 „ — „
4. „ verschiedene Muster für die Mitwirkung bei den Akademien	122 „ 55 „
5. Für Instrumentirungs- u. Copiaturkosten	14 „ 50 ² / ₄ „
6. „ angekaufte Musikalien	8 „ — „
7. „ angekaufte Saiten	13 „ 54 „
8. „ das Stimmen des Pianoforte	24 „ 20 „
9. „ „ Übertragen „ dto	19 „ 50 „
10. „ Holz f. Beheizung der Gesangschule	10 „ 40 „
11. An Zins z. die Gesangschul-Localitäten	34 „ — „
12. Für die Beleuchtung	31 „ 20 „
13. „ Heizerlohn und Zetteltragen	6 „ — „
14. „ Reparation der Instrumente	2 „ 18 „
15. „ Buchdrucker-Arbeiten	44 „ 16 „
16. „ Annoncen in den Zeitungsblättern	19 „ 45 „
17. „ das Aufrichten und Abreißen des Podiums im Redouten-Saale und andere Arbeiten	27 „ 40 „
18. „ Tischler- und Tapezierer-Arbeiten	9 „ — „
19. „ Beistellung von Wägen	7 „ 30 „
20. „ Stempel	9 „ 9 „
21. Der Billeteurin	3 „ 40 „
22. Für verschiedene Auslagen	13 „ 17 „
Summe der Ausgaben	926 fl. 30²/₄ kr.

Über Abzug der Ausgaben von den Einnahmen zeigt sich mit Ende December 1848 der verbliebene bare Casserest mit Hiezu: a) die rückständigen statutenmäßigen Beiträgen für 1847 mit 28 „ — „
 b) Der zurückzahlende Vorschuß mit dann die Actio-Capitalien sammt einem Esterhazy'schen Loose pr. 40 fl., mit 2597 „ 29¹/₄ „
 und der Inventariawerth:
 a) der musikalischen Instrumente und Geräthe mit 837 „ 14 „
 b) der Musikalien *) mit 1500 „ — „

fo zeigt sich der bare Actio-Stand mit Ende December 1848 5019 fl. ¹/₄ kr.

Diese Nachweisung fordert einige Aufklärungen, welche die verehrten Gesellschaftsglieder und Freunde der Tonkunst zu würdigen ersucht werden.

Der löblichste Zweck des Vereins — in der musikalischen Bildung beruhend — hatte im Laufe des Jahres einen günstigen Fortschritt erlangt, obschon die definitive Anstellung eines Musiklehrers noch immer nicht bewirkt werden konnte, da leider manche, dem Vereine entzogene Mittel, dieses beinahe hundertjährige Institut einer nicht ganz gesicherten Zukunft Preis gaben.

Den beharrlich anstrengenden Bemühungen der aus besonderer Gefälligkeit und Kunstliebe indessen den Unterricht im Gesange besorgenden Lehrerin ist es gelungen, sich im Laufe weniger Monate durch 12 Schülerinnen Elemente zu sichern, welche den gewünschten Erfolg — bei einigen mit sichlichem Fortschritt — nicht mehr bezweifeln lassen.

Die Zurückziehung der meisten früher bei den Frauenhören mitwirkenden Fräuleins bedarf zum Erlasse einiger Zeit, Mit welchen Opfern Direction und Gesanglehrerin die Gelegenheit geboten, der Ausbildung entgegen zu kommen, erweisen die mehrfachen Ankündigungen in diesen Blättern zur Anschließung an das edle Kunstbestreben.

Zu den Gesangübungen für Herren haben einige schon erlangte Resultate in Chor- und Soloparthien dargethan, daß es an Gelegenheit und an der eifrigen Mitwirkung der leitenden Ausschußglieder, worunter mit dankbarer Anerkennung insbesondere die rastlose Thätigkeit des Herrn Professors Rechefeld, und die nachdrückliche Verwendung des Orchester-Directors, Herrn R. L. Ledenic, erwähnt werden muß, nicht ermangle, und daß hierin auch außer den Lehrstunden durch wiederholte Uebungen, welche die der Kunst so abholde Zeit mit manchen Beschwernissen verbindet, den billigen Erwartungen Genüge geschah.

Welche Erfolge die Violinschule, ungeachtet der den Lehrer, Herrn Leitermayer, getroffenen schweren Erkrankung bethätigt, hatte das verehrte Publikum Gelegenheit, in der jüngst im Theater ausgeführten dießfälligen musikalischen Vorstellung wahrzunehmen, wo beinahe alle Producenten, Zöglinge des Vereins, den in kurzer Zeit und mit so geringen Opfern der Betheiligten erlangten Fortschritt nachgewiesen haben, welcher, wie natürlich, stets im gesteigerten Grade sich bewähren wird.

Ferner hat die Direction durch Einführung der für Rede und Gesang so nützlichen declamatorischen Uebungen, unter der vortrefflichen Leitung des Fräulein Posinger, an welchen 30 Schülerinnen und Schüler Theil nehmen, ohne daß die Vereinskasse außer der Beheizung des Locals hierfür ein Opfer bringt, sich bestrebt, den Anforderungen nach allen Seiten möglichst entgegen zu kommen.

Erhebend endlich ist der Gedanke, daß, ungeachtet aller Ungunst der Zeitverhältnisse, der altbewährte Verein in seinem Bestande nie gewankt und seine Aufgabe: „die Tonkunst hierlands nach Kräften zu conserviren,“ nie aus dem Auge verloren hat. Dieß wolle den verehrten P. T. Herren Mitgliedern noch als Aufmunterung zur ferneren Theilnahme an einem Institute dienen, welches einen der schönsten Zweige der Cultur zu pflegen sich als Aufgabe vorgezeichnet hat.

Von der Direction der philharmonischen Gesellschaft Laibach am 1. Jänner 1849.

*) Wurde mit den Jahren 1831 in dieser Summe ausgewiesen.